



## Pressezentrum

---

Sperrfrist:	26. Mai 2017 13.30 Uhr
Projekt:	Podienreihe Flucht, Migration, Integration
Veranstaltung:	<b>Verantwortung vor Ort - Geflüchtete, Ehrenamt und Verwaltung</b>
Zeit, Ort:	Fr. 13.30 – 15.00, Halle 7.2a, Messe Berlin, Charlottenburg (594   E1)
Referent/in:	<b>Erhard Brunn, Berater für interkulturelle Kooperationen, Frankfurt/Main</b>

---

Erhard Brunn: Hat gerade das Buch „Über alle Grenzen hinweg – Flucht und Hilfe – Erfahrungen und Berichte aus dem In- und Ausland“ herausgebracht. Dort kommen Dutzende von Flüchtlingshelfern (aber auch Hauptamtlichen), vor allem aus der Rhein-Main-Region und vor allem der Kirchen zu Wort. Die Fragen sind, warum haben sie sich so engagiert? Und was haben sie dabei erlebt.

Aber auch: Was sagten sie zum Verhältnis zu Behörden? Und was sagen andere Ehrenamtliche, die er dazu gehört hat, zudem nach dem Ende der eigentlichen Befragungsphase (September – Dezember 2016) und die Ehrenamts-Koordinatoren der Kirchen in der Befragungsregion?

Das Signal der Kanzlerin Flüchtlingen zu helfen, ist 2015 auf ein überaus intensiv-positives Echo in großen Teilen der deutschen Bevölkerung gestoßen. Gerade auch in den Kirchen. Die Hilfsbereitschaft zehntausender schien grenzenlos zu sein. „Nächstenliebe“ oder die Erfüllung einer so nicht niedergeschriebenen Bürgerpflicht, schienen sie anzutreiben. Aber auch auf den weniger persönlich engagierten Feldern, wie beim Spenden für Flüchtlinge, wurden neue Rekorde geschrieben.

Während die Kanzlerin also in ihrer Flüchtlingspolitik umschwenkte, Selfies mit Flüchtlingen zuließ und letztlich sagte, „wir schaffen das“, uns um diese Flüchtlinge zu kümmern, hatte sie dafür ja wohl gar keinen Plan. Und so mit ihr Behörden von ganz oben bis ganz unten.

Ausnahme sicher der Bereich der unbegleiteten Jugendlichen, wo die damit befassten Behörden schon lange vor dem Flüchtlingssommer unter Hochdruck arbeiteten.

Somit waren die gefragt direkt zu helfen, die dort lebten, wo die Flüchtlinge sowieso ankamen. Und sie haben dies improvisiert vielfach großartig gemacht, während die Behörden sich noch sortierten.

Ein enormes Engagement, dass ja sehr oft sehr persönlich, von Mensch zu Mensch war, zeigte sich. Und nicht wenige Freundschaften zwischen Betreuer und Betreutem entstand.

Dies begann mehrheitlich vor jetzt fast zwei Jahren. Viele die hätten helfen wollen sind von den verschiedenen Bürokratien nie an die Flüchtlinge gelassen worden. Andere haben aus Frust und Kraftverlust seitdem hingeworfen. Und viele andere haben bis heute durchgehalten und sind durch sehr viele verschiedene Phasen der Unterstützung von Flüchtlingen gegangen. Und es fangen noch immer Menschen neu an, sich zu engagieren.

Zwischenzeitlich rief die Kanzlerin dies alles „zur Aufgabe, die dieser Generation“ aufgetragen ist“ aus.

Manche erlebten Behörden dabei von Anfang an als bremsend, andere würdigen die Behördenleistungen als alles in allem als im positiven Sinne bemerkenswert.

In meinen Befragungen gibt es ein recht ausgewogenes Bild an Kritik und Lob. Um so ferner (Bundesregierung, BAMF-Zentrale, oberste Kirchenleitungen) um so kritischer fallen die Aussagen der von mir Befragten aus. Und um so näher die betroffenen Behörden- (oder Kirchen)vertreter dem Geschehen waren, um so positiver. Um so näher, je mehr scheinen die Ehrenamtlichen einen Weg gefunden zu haben, mit den Behördenvertretern zu kooperieren.

Dabei ist es bei den Themenbereichen verschieden. Im weiteren Sinne:

- Der Zugang ihrer Kinder in die Schulen wird z.B. von syrischen Journalisten, die ich auch interviewte, recht gelobt. War aber bei den NRW-Wahlen vorletzte Woche wohl eher Teil einer Belastung für die abgewählte Regierung.

- Viele ehrenamtliche Helfer konnten mit ihren Kontakten Wohnungen über die Stadt bzw. große Wohnbaugenossenschaften besorgen.

- Aber bei Arbeitsplätzen konnte keiner so richtig helfen, wurde auf zu viel Bürokratie verwiesen, die eine legale Arbeitsaufnahme verhindere.

Aus Behördenkreisen (Jugendamt) wurde mir einmal der Satz weitergegeben, dass man versuche, die Ehrenamtlichen soweit wie möglich auf Distanz zu halten, da sie mit „Halbwissen“ oft ein erhebliches Chaos verbreiteten.

Ehrenamtliche sagen wiederum, dass die Leute in den Behörden ja zu den sehr jungen scheuen Flüchtlingen oft gar keinen Zugang fänden und die Behörden eine im doppelten Sinne zum Übersetzen fähige Vertrauensperson des unbegleiteten minderjährigen Jugendlichen oft bitter benötigten.

Meine Gespräche wurden allerdings im Herbst oder Winteranfang, also noch 2016, geführt. Seitdem mögen einerseits viele weitere Flüchtlinge Wohnungen und Praktika gefunden haben. So überlegt die katholische Gemeinde, die eine meiner Untersuchungsgruppen darstellt (St. Ignatius im Frankfurter Westend), ihre Arbeit einzustellen oder stark zu verändern, da zuvor genannte Ziele weitgehend erreicht und die Unterkunft für Geflüchtete, mit der sie kooperierten wohl auch bald geschlossen würde.

Andererseits fühlen sich viel Ehrenamtliche extrem entmutigt, wenn Menschen, um die sich lange und intensiv bemüht haben, ausgewiesen werden sollen oder auch nur nicht den weiteren Sprung ins Berufsleben angehen dürfen, obwohl sie interessierte deutsche Firmen an der Hand haben.

Wenn man mal bedenkt, dass im Herbst 2015 sogar die Organisationen der deutschen Arbeitgeber in dieser Flüchtlingswelle die Lösung der deutschen Facharbeitermangels ausriefen, fragt man sich nach Sinn und Verstand solcher Aussagen von Spitzenvertretern der deutschen Wirtschaft, wenn der Übergang vom Praktikum zum Ausbildungsplatz für nur so wenige machbar scheint.

Sicher, es hakt an der für so viele ungeklärten Anerkennungssituation. Aber, so fragen sich viele, wären nicht mit mehr Einfühlungsvermögen und Flexibilität der Behörden, schon viel mehr Menschen vermittelt und könnten nicht noch das Vorurteil füttern, sie lägen dem deutschen Steuerzahler nur auf der Tasche.

Jetzt muss man sich natürlich fragen, was das Gesamtbild nach zwei Jahren ist. Die Staatsspitze ruft die Bürger auf in einer ungewöhnlichen Krise Hand zur Hilfe anzulegen. Zehn- oder Hunderttausende stille Helfer tun dies. Dagegen richtet sich ein anderer Teil der Bevölkerung. Und dies gar nicht still und leise. Und plötzlich interessiert sich die Politik scheinbar nicht mehr für die der Kanzlerin folgten und sich still um die Probleme der Geflüchteten kümmern sondern um die die sich ganz darauf konzentrieren zu sagen, was Ihnen alles nicht passt in Deutschland. Und haben dabei die Medien im Schlepptau. Da fragt sich mancher gutmütiger Flüchtlingshelfer, was hier eigentlich in Deutschland schief läuft.

Dann hätten wir also neben der schon ziemlich ausgebildeten Szene der frustrierten Rechtspopulisten, u.U. bald einer Szene frustrierter Flüchtlingshelfer (oder „Gutmenschen“ die gemerkt haben, dass man so still und angepasst nicht zu öffentlicher, politischer Anerkennung kommt), und jede Menge junge Menschen mit Fluchterfahrung die immer noch – da in ungeklärter Anerkennungssituation - nicht fähig sein werden legal zu arbeiten oder eine Berufsausbildung zu starten und auch sehr frustriert sein dürften. Man hört ja bereits von verstärkten Selbstmorden unter geflüchteten Jugendlichen.

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz, <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>